

Die Grundthese eines andern Frontalunterrichtes

Gegen diese allgemeine Kritik am Frontalunterricht setze ich die folgende differenzierende These:

Frontalunterricht ist unverzichtbar als Unterrichtsphase mit relativem Stellenwert,

- *relativ, – weil er bezogen ist auf schüleraktive Sozialformen (relatio = lat. Bezug);*
- *Stellenwert, – weil er in einem umfassenderen methodischen Arrangement sinnvolle didaktische Funktionen hat, die nur ein frontales Setting abdecken kann.*

Damit wird Frontalunterricht grundsätzlich nur als eine Phase im Gesamttablauf einer größeren Einheit verstanden. Als alleinige Sozialform ist er abzulehnen.

Method 0: Frontalunterricht

Fachdidaktik I 2020, Philippe Wampfler

Gudjons »integriertes Konzept«

Das oben abgebildete Kästchen aus »Frontalunterricht neu entdeckt« (3. Auflage, 2011; S. 36) kann als Grundüberlegung für eine Renaissance des Frontalunterrichts betrachtet werden. Seine »relative« Funktion wird dabei bei Gudjons auch so verwendet, dass damit gar nicht mehr Frontalunterricht gemeint ist, sondern ein bestimmtes Kommunikationssetting.

So bleibt von seiner These der Vorschlag, im Frontalunterricht didaktische Funktionen zu suchen.

Die Gegenkonzeption

Die SuS befinden sich grundsätzlich im Gruppenmodus, den sie sich nicht durch frontales Dozieren unterbrechen lassen möchten. Und das ist nichts Schlechtes, finde ich, ganz und gar nicht. Man muss diese Gruppenkräfte einfach intelligent wirken lassen.

Diese Einsicht von einem Studenten [des Fachdidaktik-Moduls](#) steht der Behauptung von Gudjons entgegen: Kooperative Lernformen setzen Kräfte frei und geben den Lernenden die Verantwortung für ihre Lernprozesse, sie aktivieren und schaffen auch sozialen Zusammenhalt und Austausch.

DOs

Didaktisch gute Sequenzen im Frontalunterricht orientieren sich an folgenden Überlegungen:

1. Sie richten sich an einen relevanten Anteil der Klasse. Sie regen schwächere und stärkere Schülerinnen und Schüler gleichzeitig an.
2. Gute Formen sind
 - a) Sammeln von Fragen, Beobachtungen oder Thesen im Klassengespräch



- b) Schwierige Übungssequenzen, bei denen die Lernenden vom Vorgehen anderer profitieren können
 - c) kontroverse Diskussionen, an denen sich viele Mitglieder der Klasse beteiligen
3. Gute Unterrichtsgespräche orientieren sich auch am Ideal des »Accountable Talk«, mit dem Überlegungen, Fragen, Argumente, Lernschritte und Perspektiven einzelner Mitglieder der Klasse gehört, hinterfragt, beantwortet und vertieft werden. Die Lehrperson moderiert diese Gespräche und lebt dabei eine Haltung vor. Cécile Ledergerber beschreibt es im Buch »Unterrichtskommunikation« (2015, S. 48):

Die Basis einer reichhaltigen Diskussionskultur im Sinne des Accountable Talks sind die Fragen und Antworten: Anstelle einer traditionellen Lehrgesprächssequenz werden Fragen auf die Antworten der Schülerinnen und Schüler gestellt, um die Antworten besser zu verstehen, um die Lernenden zum Argumentieren, Begründen und Erklären zu bringen, ähnlich den beschriebenen Merkmalen der kognitiven Aktivierung. Die Antworten der Lernenden werden so zu einer Ressource für den Unterricht. „In accountable talk, the answer matters no less than the question, and the oral springboard for learning is what we do with what children say. Children’s words are a precious teaching resource“ (Alexander, 2004).

Accountable Talk setzt sogenannte »Moves« ein, z.B. Zeit geben um nachzudenken, Kanäle offen halten (»haben das alle gehört«), verknüpfen (»kann das jemand wiederholen«, »wer möchte das ergänzen?«), nachprüfen und klären (»habe ich das richtig verstanden?«), Genauigkeit einfordern (»was meinen Sie, wenn Sie sagen, dass...«), Perspektiven vergleichen, Belege und Fachbegriffe einfordern (im Deutschunterricht häufig Textstellen), Begründungen zur Entfaltung bringen.

4. In Lehrvorträgen oder Vorführungen von Praktiken (Interpretation eines Gedichts, vgl. [»Der Lehrer als Meisterleser«](#)) liefern Lehrpersonen für Klassen Input. Im Idealfall wird das klar deklariert, es ist für die Klassen klar, wie ihre Aktivitäten aussehen sollen und die Input-Phasen sind beschränkt (10 Minuten).

DON'Ts

Folgende Fallen gilt es hingegen zu vermeiden:

1. »Fragend-entwickelnder« Frontalunterricht gestaltet ein Klassengespräch gemäß einem festgelegten Ablauf und nutzt Beiträge von Lernenden an Bausteine, die in eine vorgefertigte Lernmauer eingepasst werden.
2. Doppelung oder Redundanz: In der Frontalphase wird wiederholt, was Lernende individuell oder kooperativ erarbeitet haben. Dadurch verschwindet die Motivation, diese Lernphasen produktiv zu nutzen (»er/sie sagt es uns später ohnehin«).

Der »interpretative Schmuggel«

Die Lehrperson formuliert eine Antwort einer Schülerin oder eines Schülers so, dass sie eine weiterführende Kernidee ausdrückt. Status: Trick, den man dosiert einsetzen darf.

